

**Meltem Kulaçatan,
Harry Harun Behr (Hg.)**

**MIGRATION,
RELIGION,
GENDER UND
BILDUNG**

**Beiträge zu einem
erweiterten Verständnis
von Intersektionalität**

Aus:

Meltem Kulaçatan, Harry Harun Behr (Hg.)

Migration, Religion, Gender und Bildung

Beiträge zu einem erweiterten Verständnis
von Intersektionalität

Mai 2020, 328 S., kart., 4 SW-Abb.

35,00 € (DE), 978-3-8376-4451-7

E-Book:

PDF: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4451-1

Im Zentrum dieses Bandes stehen nationale und internationale Querschnittsperspektiven von Gender, Flucht und Migration im Zusammenhang mit Bildung und staatlichen Regulierungsmaßnahmen. Da die Diskurse rund um Fluchtmigration zunehmend religionsbezogen geführt werden, wird die Forschungsperspektive auch für Fragen der Religion geöffnet.

Die Beiträge des Bandes gehen den migrationsbezogenen Veränderungen in Deutschland und Europa nach und widmen sich u.a. den damit verbundenen Ängsten sowie innen- und außenpolitischen Perspektiven im Kontext von Gender und der Verge-schlechtlichung von Flucht und Migration.

Meltem Kulaçatan (Dr.), geb. 1976, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Fachbereich Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Islam. 2014 erhielt sie den Gleichstellungspreis der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg für besondere Verdienste um die Gleichstellung und die Förderung der Vielfalt an der FAU. Sie ist Mitglied im Rat für Migration und Sprecherin der Sektion Gender.

Harry Harun Behr (Prof. Dr.), geb. 1962, ist Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Islam an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er ist Sprecher der Deutschen Gesellschaft für Islamisch-Theologische Studien und Mitglied im Rat für Migration.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4451-7

Inhalt

Geleitwort

Werner Schiffauer..... 7

Vorwort

Meltem Kulaçatan und Harry Harun Behr 11

Islam und Intersektionalität

Religion als Orientierungsfaktor im Kontext von Migration, Bildung und Gender mit besonderem Bezug zum Islam in Deutschland

Harry Harun Behr..... 17

Der Islam und die Muslim*innen als Provokation schulischer Normalitätsvorstellungen

Anforderungen an die *religious literacy* von schulischen Akteur*innen im Spannungsfeld von Geschlecht, Religion und Bildung

Yasemin Karakaşoğlu 83

Der Versuch, globale Bildungsbiografien in nationale Hochschulstrukturen zu implementieren

Universitäre Angebote für Geflüchtete und Migrierte

Andrea Hertlein und Rudolf Leiprecht 107

A »Small, Local Difficulty« is going Global?

The Fight for Academic Freedom in Hungary

Andrea Pető 149

Angst und Wut. Zur affektiven Konstruktion migrationsgesellschaftlicher Ordnung

Paul Mecheril und Monica van der Haagen-Wulff 157

Fluchtmigration in den Medien. Stereotypisierungen, Medienanalyse und Effekte der rassifizierten Medienberichterstattung	
<i>Christine Horz</i>	175
Rassismuskritische Perspektiven auf Gender und Migration. Eine intersektionelle Analyse	
<i>Helma Lutz</i>	211
Gender- und asylpolitische Aushandlungen rund um »Schutz« und »Integration« in der aktuellen Aufnahmesituation	
<i>Sabine Hess und Johanna Elle</i>	231
Jews, Muslims and Religious Challenges to the European Institutions: The Headscarf and Ritual Male Circumcision Debates	
<i>Gökçe Yurdakul</i>	241
Imamin, Migrantin, Wanderin. Weibliche Repräsentanz und Religion im transnationalen Raum Deutschland – Türkei	
<i>Betül Karakoç</i>	253
Zwei intersektionale Narrative zu Religion und Migration	
<i>Frank van der Velden</i>	285
Gender und Religion. Annäherung an religiöse Positionierungen im Kontext muslimischer Lebenswelten	
<i>Meltem Kulaçatan</i>	307

Geleitwort

Werner Schiffauer

Als Vorstand des Rates für Migration¹ freue ich mich über die Publikation des Bandes *Migration, Religion, Gender und Bildung*, der aus der Jahrestagung des Rates 2017 zum Thema *Gender und Religion als Bildungsfaktoren* hervorgegangen ist. Die Publikation steht beispielhaft für das Anliegen und das Engagement des Rates.

Der Rat für Migration ist ein Netzwerk von inzwischen 160 Migrationswissenschaftler*innen, dessen Anliegen es ist, politische Entscheidungen und öffentliche Debatten zu Migration, Integration und Asyl kritisch zu begleiten. Die internen Diskussionen finden in sechs Arbeitsgruppen – den *Sektionen* – statt. Eine Schlüsselrolle für die Meinungsbildung im Rat spielen die Jahrestagungen, die reihum von den einzelnen Sektionen ausgerichtet werden. Dabei greifen wir wichtige Entwicklungen in der deutschen Einwanderungsgesellschaft auf und diskutieren sie unter dem Standpunkt einer engagierten Migrationswissenschaft. Die Ergebnisse werden, wie in dem vorliegenden Fall, in einem Band veröffentlicht.

Der Rat vertritt den Standpunkt einer kritischen Migrationsforschung. Was bedeutet das? Zunächst ist dies eine Abgrenzung: Der Rat ist keine wissenschaftliche Fachgesellschaft. Uns geht es nicht ausschließlich um das Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis, sondern darum, sich auf der Grundlage der existierenden Erkenntnisse einzumischen. Wir wollen aus dem Elfenbeinturm heraustreten und unserer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden. Dies erfordert aber zwingend eine gesellschaftspolitische Positionierung. Ich sehe sie in vier Punkten.

1. Der Rat geht davon aus, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist und dass Einwanderung eine prinzipielle Chance für die Gesellschaft darstellt.

2. Die im Rat zusammenarbeitenden Wissenschaftler*innen sind der Meinung, dass die Realisierung dieser Chance kein Selbstläufer ist. Die Gestaltung der Migrationsgesellschaft verlangt Sensibilität und Aufmerksamkeit. Besonderes Augenmerk gilt der Identifikation von Mechanismen, die sich zerstörerisch auf die Her-

¹ Werner Schiffauer hatte, als er das Geleitwort schrieb, noch das Amt als Vorsitzender des Rates für Migration inne, das nach ihm Yasemin Karakaşoğlu und Paul Mecheril übernommen haben.

vorbringung und Ausgestaltung einer pluralistischen und egalitären Einwanderungsgesellschaft auswirken.

3. Die Wissenschaftler*innen im Rat kritisieren die Perspektive des normativen Nationalismus, aus der Migration primär oder ausschließlich unter dem Aspekt des Einpassens in eine existierende nationalstaatliche Struktur thematisiert wird. Wir sind der Meinung, dass der Begriff der *Integration* dadurch auf problematische Weise verkürzt wird – nämlich auf eine Leistung, die Einwanderinnen und Einwanderer zu erbringen haben. Der Rat steht vielmehr für einen allgemeinen Integrationsbegriff, der Integration als gesellschaftlichen Zusammenhalt definiert und damit Entsolidarisierung und Ausgrenzung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene problematisiert. Integration in dieser Hinsicht kann nur gelingen, wenn alle Gesellschaftsmitglieder gleiche Teilhabechancen haben.

4. Zu einer engagierten Migrationsforschung gehört eine geschärfte wissenschaftskritische Position, die auch eigene Positionen immer wieder hinterfragt und zur Diskussion stellt. Wir sind uns auch der dunklen Seiten der Wissenschaftsgeschichte bewusst, also der Tatsache, dass im Namen der Wissenschaft immer wieder rassistische, kulturalistische und sexistische Festschreibungen legitimiert wurden. Als Wissenschaftler*innen müssen wir kategorisieren – aber wir müssen uns der damit einhergehenden Machtverhältnisse bewusst sein.

Die Markierung eines forschungsethischen Standpunkts wird inzwischen wieder gerne als *unwissenschaftlich* dargestellt. Das Gegenteil ist wahr: Wissenschaft hat immer einen forschungsethischen Bezug. Es ist allerdings wichtig, diesen Standpunkt transparent und damit verhandelbar zu machen. Unwissenschaftlich erscheint vor allem der Versuch, diesen Bezug zu verschleiern – was nichts anderes bedeutet als den Versuch, sich durch einen übergeordneten Standpunkt unangreifbar zu machen.

Die Benennung eines forschungsethischen Bezugs ist nicht identisch mit der Festlegung eines politischen Standpunktes. Es handelt sich vielmehr um die Festlegung eines Minimalkonsenses, jenseits dessen eine Vielzahl von disziplinären Standpunkten und politischen Verortungen möglich sind. Es werden Unvereinbarkeiten markiert – nicht aber positive Vorgaben gemacht. Die Markierung des Standpunktes des Rates bedeutet nicht, dass seine Mitglieder mit einer Stimme sprechen würden oder dass Unliebsames unterdrückt würde, wie von seinen Gegner*innen unterstellt wird. Im Rat wird kontrovers etwa über die Frage offener Grenzen oder über problematische Entwicklungen in den Herkunftsländern sowie darüber, wie diese hierzulande thematisiert werden, diskutiert.

Ein Beleg für die fruchtbare Verbindung eines allgemeinen gesellschaftskritischen Ansatzes mit einer Vielfalt von wissenschaftlichen Zugängen liefert nicht zuletzt der hier vorliegende Band. Aus unterschiedlicher Sicht werden Konsequenzen aus der Einsicht in intersektionale Querverbindungen für Schule und Hochschule eingefordert. Und gerade die kritische Auseinandersetzung mit der existierenden

Realität bringt die Forderung nach einem erweiterten Verständnis von Intersektionalität mit sich.

Es bleibt mir nur, dem Band viel Erfolg zu wünschen.

Werner Schiffauer

Vorwort

Meltem Kulaçatan und Harry Harun Behr

Immer wieder ist zu vernehmen, und zwar nicht mehr nur im Nebenstrom radikaler Foren, sondern aus der Mitte von Wissenschaft heraus: Zentrale Entwicklungslinien intersektionaler Perspektiven seien »linke Wissenschaft«. Und noch eines oben drauf: Sie seien in ihrer Verbindung mit Migration als verschärftem Prüffall und mit Fragen der sogenannten *Islamophobie*-Agenda des politischen Islams auf deutschem Boden. Es ist nicht das erste Mal, dass Intersektionalität ins Visier eines hegemonialen Abwehrdiskurses gerät, bei dem die Imagination eines identitären Propriums Regie führt.

Selbst vernünftige Menschen mit erfahrungsgesättigtem Weltbild reagieren reflexhaft ablehnend, gleichsam als fühlten sie sich unsittlich berührt, wenn Diskriminierung und Rassismus, Migration und Bildung oder Gender und Nationalismus in einfacher Nebensatzkonstruktion aufeinander bezogen werden. Das Signé der Intersektionalität bedient sich der Metapher der Straßenkreuzung, auf die verschiedene Straßen zulaufen. Gemeint sind Bewegungsrichtungen von Kraftpfeilen, die sich auf die soziale, kulturelle, psychische, körperliche, ökonomische und spirituelle Situierung des Subjekts auswirken, das mitten auf dieser Kreuzung steht. Die Vorstellung macht nervös; dort sollte keiner stehen. Und das ist das erste Kennzeichen: Intersektionale Perspektiven nehmen das menschliche Subjekt in seiner Beunruhigung in den Blick, und dies in einer Zeit, in der Menschen vermehrt in Merkmalskollektive verpackt werden und in der deren Erfahrungen und Befürchtungen einfach in Abrede gestellt werden.

Das zweite Kennzeichen: Die intersektionale Forschung hört und sieht hin; sie nimmt sich der Perspektive der Betroffenen an. Dies vor allem dort, wo es um die Empfindung oder um die Erfahrung geht, herabgewürdigt, marginalisiert und ungerecht behandelt worden zu sein. Oder wo es um subtilere Formen von Gewalt geht, an die man sich gewöhnt hat und die man hinnimmt, jedenfalls so lange, bis die Impulskontrolle versagt. Damit begibt sich dieses Segment wissenschaftlicher Interdependenz und Interdisziplinarität grundsätzlich in den Beteiligungsmodus; viele seiner Vertreter*innen sind zivilgesellschaftlich engagiert. Andere Kolleg*innen auf dem Campus finden das verdächtig: Wo bleibt die Wissenschaftlichkeit, wenn Befindlichkeit generalisiert wird? Aber definiere die Aufgabe von Wissen-

schaft in einer Gesellschaft, die den Anschluss an die Normen und Prinzipien ihres eigenen Grundgesetzes zu verlieren droht: Veränderung erfordert Mobilisierung, Mobilisierung erfordert Engagement, Engagement erfordert Erkenntnis.

Oder so: Veränderung braucht Lernen, Lernen beruht auf Kommunikation, Kommunikation erfordert Begegnung, Begegnung setzt Bewegung voraus – und Bewegung durch die Welt ist immer auch eine Bewegung durch innere Welten. Es geht also um zweierlei, und das könnte als das didaktische Anliegen von Intersektionalität verstanden werden: Menschen in Bewegung setzen. Und wohin soll die Reise gehen? Der Philosoph und islamische Rechtsgelehrte Badr ad-Dīn Muhammad Ibn Ġamā'a, der Mitte des 13. Jhs. in Damaskus, Jerusalem und Kairo wirkte, formuliert dazu ein funktionales Ziel: Staatlichkeit, die sich den Prinzipien guten Regierens verpflichtet sieht.

Nur um dieses Missverständnis gleich auszuschließen: Nein, Intersektionalität ist keine Teildisziplin islamischer Theologie und Religion gehört bislang nur knapp in den intersektionalen Gegenstandsbereich. Was mit dem vorliegenden Band angesteuert wird, ist eine neue, sinnvolle Verbindung von Sichtweisen, die sich gegenseitig einiges zu sagen hätten. Die Autor*innen der Beiträge sind in jeder nur erdenklichen Sicht divers. Aber es gibt eine Gemeinsamkeit: Es handelt sich bei ihnen durchweg um akademisch Forschende, die das, was sie herausfinden, auch gegen Widerstände sagbar machen. Sie machen Wissenschaft gesellschaftlich gangbar. In diesem Sinne versteht sich der vorliegende Band als ein Debattenbeitrag zu der Frage, wie wir künftig zusammenleben wollen, ohne Differenz zu skandalisieren und ohne ihre ausgemachten Merkmalsträger*innen zu dämonisieren. Es geht um die Frage, wie ein neuer *fraternal social contract* aussehen könnte, den die Politikwissenschaftlerin Carole Pateman annahmt.

Wir haben uns für eine Reihenfolge der Beiträge entschieden, die uns dramaturgisch sinnvoll erscheint. Aber das ist keine zwingende Diachronisierung; man kann das alles auch kreuz und quer lesen.

Harry Harun Behr ist Erziehungswissenschaftler mit Schwerpunkt *Islam* an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. Seine Forschungsschwerpunkte liegen an der Schnittstelle von Pädagogik, Schule, Islam, Migration und Jugend. Sein Beitrag beleuchtet aktuelle Zugehörigkeitsdiskurse und religionspolitische Problematiken zwischen Migration, Gender, Bildung, Religion und lebensweltlicher Orientierung. Er entwickelt einen Forderungskatalog zur Revision überkommener schulischer und bildungstheoretischer Ordnungsbezüge.

Yasemin Karakaşoğlu ist Erziehungswissenschaftlerin und Turkologin an der Universität Bremen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Interkulturalität und Diversität. Sie bearbeitet in ihrem Beitrag die Notwendigkeit einer allgemeinen religionsbezogenen Mitredfähigkeit (*religious literacy*) im Kontext von Schule, Geschlecht, Religion und Bildung. Dabei stellt sie einen besonderen Bezug zu Muslim*innen in Deutschland her.

Andrea Hertlein ist Diplompädagogin und Dozentin am Institut für Pädagogik und Mitglied des Center of Migration, Education and Cultural Studies (CMC) an der Universität Oldenburg. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Migrationsgesellschaft und interkulturelle Bildung.

Rudolph Leiprecht, ebenfalls Oldenburg, ist Sozialpädagoge, ebenfalls Mitglied des CMC und Leiter der Arbeitsstelle Rassismus, Fundamentalismus, Gewalt: Analyse, Prävention, Forschung und Beratung für pädagogische Arbeitsfelder (ARFG). Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen auf Fragen von Bildung und Erziehung im Kontext von Diversität und Rassismus. Der Beitrag der beiden Autor*innen *Hertlein* und *Leiprecht* ist aus der Erfahrung mit universitären Angeboten für Geflüchtete und Migrierte heraus entstanden. Er bearbeitet die Verbindung von globalen Bildungsbiografien mit nationalen Hochschulstrukturen – und damit mittelbar die Frage nach Anerkennung, Status, beruflicher Perspektive und Lebenssituation der Betroffenen.

Andrea Pető ist Historikerin und Genderforscherin an der Central European University (CEU) in Budapest. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Gesellschaftswissenschaft, Sozialgeschichte und Politik. Ihr Beitrag setzt an der politischen Situation in Ungarn mit besonderem Blick auf die CEU an; die Autorin diskutiert Prozessmerkmale der illiberalen Demokratie und des tiefen Staates unter besonderer Berücksichtigung gendertheoretischer Bezüge.

Paul Mecheril ist Erziehungswissenschaftler an der Universität Bielefeld. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen auf Fragen von Bildung, Migration und Diversität.

Monica van der Haagen-Wulff ist Kulturosoziologin an der Universität Köln. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte umfassen Bildung, Migration und Gender. Der Beitrag der beiden Autor*innen *Mecheril* und *van der Haagen-Wulff* bearbeitet die Frage nach rassismusaffinen Mustern des Denkens, Sprechens und Handelns und die Frage ihrer Wirkung auf gesellschaftliche Konventionen. Der besondere Blick richtet sich dabei auf negative Emotionen wie Angst und Wut im Sinne von Affekten, die gleichsam als Antrieb für die Herstellung von Sozialfiguren und die Konstruktion gesellschaftlicher Ordnungen fungieren.

Christine Horz ist Kommunikationswissenschaftlerin an der Universität Bochum. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Medien, Interkulturalität und Migration. Die Autorin befasst sich in ihrem Beitrag mit der Frage, welche Auswirkungen spezifische Dispositive wie etwa das der ›Versicherheitlichung‹ auf die mediale Fluchtberichterstattung haben. Sie stellt die Frage, wie es dazu kommt, dass sich anti-islamische Stereotype mit Stereotypen zu Geflüchteten und Flucht verbinden. Ihre Analyse beleuchtet die generellen Diktionen von Fluchtmigration in den Medien, zum Beispiel im Hinblick auf rassifizierte Medienberichterstattung.

Helma Lutz ist Soziologin mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Goethe Universität Frankfurt a. M. und Geschäftsführerin des dortigen Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC). Sie forscht, lehrt und publiziert vorrangig zu Fragen von Gender im Zusammenhang mit Biografie, Migration und Rassismus. Ihr Beitrag nimmt sich der Frage an, wie sich Dispositive der Andersartigkeit, und zwar über Narrative, Imaginationen und Grenzziehungen zu Geschlecht und Gender, in deutschen Debatten über Migration und Flucht artikulieren.

Sabine Hess ist Kulturwissenschaftlerin an der Universität Göttingen. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Migration, Transnationalisierung, Gender und Grenzregime.

Johanna Elle, ebenfalls Göttingen, ist Kulturanthropologin. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Migration, Rassismus, Gender und Grenzregime. Die Autorinnen *Hess* und *Elle* widmen sich Aspekten von Asylpolitik, Integrationspolitik und Genderpolitik mit besonderem Blick auf die Verhandlung von Statuskriterien, etwa von Schutz. Sie warnen davor, Gleichstellungspolitik, Ausländerrecht und Migrationspolitik ineinander zu verzahnen und damit Machtverhältnisse gegeneinander auszuspielen.

Gökçe Yurdakul ist Soziologin an der Freien Universität Berlin. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Migration, Gender und Staatsbürgerschaftsfragen. Die Autorin widmet sich der Frage nach religiösen Gegenwartskulturen und den damit verbundenen Herausforderungen an Institutionen in Europa. Dabei konzentriert sie sich auf jüdisch und muslimisch geprägte Lebensstile und auf Aspekte jüdisch-muslimischer Wechselbeziehungen. Der Beitrag orientiert sich an Michèle Lamonts theoretischem Konzept des kulturellen Repertoires.

Betül Karakoç ist Erziehungswissenschaftlerin an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Bildung, Frauen und Islam. Ihr Beitrag fokussiert die Frage weiblicher Repräsentanz im transnationalen Kontext (Schwerpunkte: Türkei und Deutschland). Dabei richtet sie ihren Blick auf das bisher nur wenig wahrgenommene weibliche religiöse Kultuspersonal in türkischen Moscheegemeinden.

Frank van der Velden ist katholischer Theologe und Islamwissenschaftler und Islambeauftragter des Bistums Limburg. Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehört die religionssensible Arbeit mit Geflüchteten. Sein Beitrag greift die jüngeren Zugriffe religiöser Rhetorik auf völkische Motive beziehungsweise die Frage religiöser Verbrämung rechtspopulistischer Rede auf. Unter Bezugnahme auf zentrale und symbolische Narrative und ihre historische und theologische Dekonstruktion entlarvt der Autor scheinbare Plausibilitäten und mahnt eine *formula unionis* als neue soziale und pädagogische Verständigungsformel an.

Meltem Kulaçatan ist Politologin und Erziehungswissenschaftlerin an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Jugend, Migration, Islam, Gender und Feminismus. Ihr Beitrag fußt auf ihrer laufenden Forschung und befasst sich mit Gender und Religion. Er knüpft an religiöse Positionierungen junger Muslim*innen in der postmigrantischen Gesellschaft an.

Wir bedanken uns bei *Werner Schiffauer* für sein wohlgesonnenes Geleitwort. Dieser Band entstand aus einer Tagung in Berlin heraus, die im November 2017 vom Rat für Migration ausgerichtet worden war. Damals war Werner Schiffauer der Ratsvorsitzende. Die beiden neuen Vorsitzenden, die Doppelspitze des Rats, Yasemin Karakaşoğlu und Paul Mecheril, sowie andere Mitglieder sind mit ihren Beiträgen in diesem Band vertreten.

Literaturangaben ohne Angabe der Seitenzahl verweisen auf Literatur mit relevantem Bezug zum Kontext; auf Angaben wie »vgl.« oder »siehe (auch)« oder »passim« wird verzichtet.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Meltem Kulaçatan und Harry Harun Behr